



SPECTRUM 2022



- 04 | 05 **Wenn´s beim Recyceln brenzlig wird**
- 06 | 07 **Als würde die Firma mir gehören**
- 08 **Hohe Auszeichnung für Vollblut-Feuerwehrmann**
- 09 **Mit neuem Code über die Grenze**
- 10 | 13 **Vom Baumschulgärtner zum Robin Hood**
- 14 **Bis zum Limit – und manchmal darüber hinaus**
- 15 **Neuer Lebensraum für Bienen**
- 16 | 17 **„Da dürfen absolut keine Fehler passieren!“**
- 18 **Rohstoffe vom Abstellgleis**
- 19 **Mehr Platz, höhere Effizienz**
- 20 | 21 **Qualität rund um die Uhr**
- 22 **MGG Polymers auf der FAKUMA 2021: Im Zeichen der Nachhaltigkeit**
- 23 **E-Mobilität wird großgeschrieben**
- 24 | 25 **Morgenmensch samt PS-Kraftprotz**
- 26 | 27 **Sanierung einer wichtigen Transportader**

Impressum**Herausgeber** Müller-Guttenbrunn GmbH, Industriestraße 12, 3300 Amstetten**Redaktion** Agentur ...und Punkt, Wiener Straße 20, 3300 Amstetten**Fotos** Müller-Guttenbrunn Gruppe, Agentur ...und Punkt, Panowitz (4, 5), Peter Lechner/HBF (8), Markus Bleich/www.bienewienerwald.at (15), AMG (18, Bild oben), Riedl (18, Bild unten), Hoffmann (19).**Layout** Agentur ...und Punkt, Wiener Straße 20, 3300 Amstetten**Druck** Queiser Gesellschaft mbH, Waidhofner Straße 48, 3300 Amstetten
(gedruckt auf Recycling-Papier aus 100% Altpapier)



Werte Leserinnen und Leser!

Wer hätte gedacht, dass die Corona-Pandemie unseren Planeten fast zwei Jahre nach ihrem Ausbruch noch immer fest im Griff hat? Als systemrelevantes Unternehmen war es für uns von Anbeginn an das Gebot der Stunde, den Herausforderungen mit größtmöglicher Flexibilität entgegenzutreten. So tragen wir dazu bei, die unangenehmen Nebenerscheinungen der Pandemie nicht nur zu bewältigen, sondern gestärkt daraus hervorzugehen! Gemeinsam schaffen wir es, diese unberechenbare Zeit etwas berechenbarer zu machen!

Dabei steht natürlich die Sicherheit unserer Mitarbeiter, Kunden und Partner ganz zentral im Vordergrund. Neben den speziellen gesellschaftlichen Herausforderungen dieser Zeit sind es aber auch zahlreiche rechtliche und gesetzliche Entwicklungen, die unsere Branche beschäftigen.

Wir bei MGG setzen schon seit der Unternehmensgründung auf die Bahn als ökologische Transport-Alternative zur Straße. So fahren beispielsweise bei Metrec jedes Jahr rund 4.000 Waggons am Firmenareal in Amstetten ein und aus. Dabei werden rund 170.000 Tonnen Material bewegt. Erst im vergangenen Jahr wurde unsere Gleisanlage umfassend saniert, um für die Zukunft gut aufgestellt zu sein (siehe Bericht Seite 26/27). Aber auch bei Metran werden pro Jahr rund 24.000 Tonnen Material über unseren Bahnanschluss angeliefert bzw. wieder abtransportiert.

Für hitzige Diskussionen sorgt derzeit eine Novelle des Abfallwirtschaftsgesetzes. Diese besagt, dass in einem zeitlichen Stufenplan ab 1. Jänner 2023 Transporte von Abfällen mit einem Gesamtgewicht von mehr als zehn Tonnen unter gewissen Rahmenbedingungen von der

Straße auf die Bahn bzw. auf Verkehrsmittel mit gleichwertigem oder geringerem Schadstoff- oder Treibhausgaspotenzial verlegt werden müssen. Meiner Meinung nach ist es sehr schade, dass diese Zielsetzung so undifferenziert diskutiert und letztendlich auch beschlossen wurde.

Um die nationalen Klimaziele zu erreichen, ist die Reduktion von CO₂ zwar das Gebot der Stunde, doch der einfache Zugang zur Bahnverladung ist bei vielen Kunden und Lieferanten leider nicht gegeben. Deshalb wird die Umsetzung der neuen AWG-Vorgaben für manche Unternehmen eine große Hürde darstellen. Und man muss das neue Gesetz auch kritisch hinterfragen dürfen: Was aus ökologischer Sicht in der Theorie Sinn macht, muss nämlich erst den bundesweiten Praxistransfer bestehen. So wird man sich beispielsweise die Frage stellen müssen, wie wirtschaftlich effizient der Transport von Kunststoffabfällen mit der Bahn ist und ob man hier nicht übers Ziel hinausgeschossen ist.

Wie immer wünsche ich Ihnen an dieser Stelle viel Spaß beim Lesen unseres jährlichen Spectrum-Magazins. Ich denke, es sind wieder viele informative und interessante Blicke hinter die Kulissen unserer Firmengruppe dabei.

Bleiben Sie gesund!

Ihr

Mag. Christian Müller-Guttenbrunn
CEO

Wenn´s beim Recyceln brenzlich wird

Ein Brand am Werksgelände von MGG Metran verdeutlicht einmal mehr die große Gefahr von Lithium-Ionen-Akkus in gesammeltem Recycling-Material. Ideen zur Verbesserung der aktuell unbefriedigenden Situation aus Sicht der Recycling-Unternehmen gäbe es genügend.

Brände in Recycling-Anlagen sind leider keine Seltenheit. Oftmals ist die Ursache ein einziger, falsch entsorgter, beschädigter Lithium-Ionen-Akku. Im Februar 2021 stand mitten in der Nacht am Areal von MGG Metran lagerndes Kunststoff-Recycling-Material in Flammen. Dank des raschen Einsatzes von 13 Feuerwehren konnte der Brand rasch unter Kontrolle gebracht und gelöscht werden, sodass niemand zu Schaden kam. Vermutete Brandursache: ein falsch entsorgter Lithium-Ionen-Akku.

Gefährlicher Handy-Akku

Diese Akku-Form, die z.B. auch in Smartphones verbaut ist, weist eine hohe Energiedichte auf. Leichte Beschädigungen können jedoch rasch zu einer Selbstentzündung führen. Akkus und Batterien werden daher üblicherweise bereits bei der Sammlung von Altgeräten auf den Abfallhöfen entfernt. Aus diesem Grund ist es zuallererst einmal wichtig, Elektro- und Elektronikaltgeräte – und dazu zählen immer öfters auch eher untypische Produkte wie Spielzeug – fachgerecht zu entsorgen. Üblicherweise werden Akkus und Batterien getrennt vom Gerät ent-

sorgt. Allerdings werden Akkus immer öfters so in den Geräten verbaut, dass sie nur noch von Fachleuten mit Spezialwerkzeug entnommen werden können. Daher passiert es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen immer wieder, dass ein Akku übersehen und zur potenziellen Brandursache im Recycling-Material wird. Um dieser Gefahr entgegenzutreten, hat die Müller-Guttenbrunn Gruppe (MGG), die jährlich tausende Tonnen an Elektro- und Elektronik-Schrott verarbeitet, in den letzten Jahren die Sicherheitsmaßnahmen drastisch erhöht.

Hilfreicher Erfahrungsaustausch

Der Brand bei MGG Metran beweist jedoch leider einmal mehr, dass es keine 100%ige Sicherheit gibt. Dessen ist man sich auch beim Verband der europäischen Elektronik-Recycler (EERA), in dem sich die Müller-Guttenbrunn Gruppe engagiert, bewusst. Der Verband lud daher seine Mitglieder zum Erfahrungsaustausch ein, wie man die Brandgefahr durch Lithium-Ionen-Akkus in Recyclinganlagen minimieren kann. Im daraus entstandenen Bericht finden sich zahlreiche vorbeugende Maßnahmen bei der Organisation, Technik und Infrastruktur, die die Recycling-Unternehmen ergreifen können. Die entscheidende Conclusio ist jedoch: Am besten lassen sich Brände vermeiden, indem die Gefahr durch Altbatterien in der Sammel- und Recyclingkette so früh wie möglich gebannt wird. Dies beginnt in Wahrheit bereits beim Design eines neuen Elektro-/Elektronikprodukts!



**„Der Brand bei MGG Metran Ende Februar 2021
ist wohl auf einen falsch entsorgten
Lithium-Ionen-Akku zurückzuführen.“**



„Leider finden sich in den Hartkunststoff-Sammlungen bei MGG Metran immer wieder falsch entsorgte Elektro- und Elektronik-Altgeräte, die Akkus und somit eine enorme Brandgefahr mit sich bringen.“

Klare Forderungen

Die EERA ruft daher die Gesetzgeber, Behörden und alle weiteren involvierten Stellen und Organisationen auf, ihren Teil zur Erhöhung der Sicherheit bei der Sammlung und Behandlung von Elektro- und Elektronik-Schrott (WEEE) beizutragen. Konkret fordert man:

- Gültige Regeln zum Transport von Lithium-Ionen-Akkus (Europäisches Abkommen über die internationale Beförderung gefährlicher Güter auf der Straße, kurz ADR) und zur Sammlung und Logistik von WEEE (CENELEC-Norm EN 50625) müssen besser durchgesetzt werden.
- Herausnehmbare Akkus/Batterien müssen vor dem Versand entfernt werden. Geräte mit eingebauten Batterien müssen getrennt und ADR-konform transportiert werden.
- Kleine elektronische Geräte, die zunehmend eingebettete Batterien enthalten, dürfen nicht in Großbehältern transportiert werden.
- Geräte, die Batterien enthalten, müssen mittels standardisierten Aufklebern leicht erkennbar gekennzeichnet werden.
- Da immer mehr Wissen für die Sammlung von Elektro- und Elektronik-Altgeräten notwendig ist, muss die Ausbildung und Qualifikation des Personals verbessert werden.
- Die stetig steigenden Kosten für die vorschriftsmäßige Entsorgung von batteriebetriebenen Geräten sollen von den Herstellern mittels modularen Gebührensystemen übernommen werden.
- Die Hersteller sind aufgefordert, sicherere Batterien zu entwickeln bzw. bereits beim Produktdesign eine einfache Erkennung und Entfernung von Akkus/Batterien aus ihren Produkten am Ende des Produktlebenszyklus miteinfließen zu lassen.



Als würde die Firma mir gehören

Wer Gerhard Gassner sucht, findet den 58-Jährigen in der Nutzeisenhalle bei MGG Metrec. Für das mittlerweile traditionelle MGG-Staffelinterview lässt der umtriebige Mitarbeiter aus Kollmitzberg kurz die Arbeit ruhen und berichtet von dieser. Dabei erzählt er von ständiger Abwechslung, manch unehrlichem Kunden und was ihm in der Nutzeisenhalle am meisten Freude bereitet.

Hallo Herr Gassner! Durch die Lockdowns ist es in der Nutzeisenhalle in den letzten Monaten oftmals ungewohnt ruhig. Normalerweise ist doch bestimmt wesentlich mehr los?

GERHARD GASSNER: Ja, wenn bis zu sechs Kundschaften gleichzeitig Material bringen oder abholen, dann geht es schon rund. Dann heißt es für mich, besonders schnell sein, damit es zu keinem Stau auf der Waage kommt. Zudem ist der Kunde König – und Könige lässt man bekanntlich nicht warten.

Wie darf man sich Ihre Arbeit hier in der Nutzeisenhalle vorstellen?

GASSNER: Wir sind zu zweit hier in der Halle. Einer von beiden fährt mit dem Stapler, der andere kümmert sich um die Kundschaften und sorgt für Ordnung. Dabei wechseln wir uns immer ab – das sorgt für ständige Abwechslung. Die ist aber ohnehin durch die Kunden gegeben, für die wir das Nutzeisen zuschneiden, abwiegen oder abmessen. Dann gilt es, alle notwendigen Daten festzuhalten und die Kunden mit dem ausgefertigten Materialblatt zur Verrechnung ins Büro zu entlassen. Wenn Kunden da ein wenig warten müssen, weil eben mehrere Kundschaften auf einmal kommen, dann braucht man einen gesunden Schmä, um die Kunden bei Laune zu halten. Ich denke, das gelingt mir ganz gut.

Wie sind Sie überhaupt hier in der Nutzeisenhalle bei Müller-Guttenbrunn gelandet?

GASSNER: Hannes Grissenberger, mein Schwager und Platzmeister hier bei MGG Metrec, hat mich 2007 zufällig darauf hingewiesen, dass durch eine Pensionierung jemand für die Nutzeisenhalle gesucht

wird. Ich war damals Lkw-Fahrer – und habe das wirklich gerne gemacht. Daher habe ich doch ein Weilchen überlegt, ob ich den Beruf wechseln soll. Hannes hat jedoch gemeint, ich solle mich doch einmal einen Tag hier in die Halle hereinstellen und es mir anschauen. Es hat mir dann auf Anhieb getaugt und die Entscheidung war sofort klar.

Sie haben bereits erwähnt, dass Sie mit dem Lkw gefahren sind. Allerdings sind Sie ja ausgebildeter Schlosser...

GASSNER: Ganz genau. Ich habe bei der Firma Mittermair in Amstetten die Schlosserlehre abgeschlossen und war dort bis 1992 tätig. Danach bin ich als Betriebsschlosser zum Geflügelhof Fehring in Aschbach gewechselt. Dort war ich als Mechaniker zudem für über 80 Fahrzeuge verantwortlich. Da habe ich mich nicht nur ums Pickerl oder die Bremsen gekümmert, sondern auch gerne mal am Getriebe gearbeitet.

Woher kommt Ihr Interesse an Fahrzeugen?

GASSNER: Definitiv durch meinen Vater. Er war ebenfalls Lkw-Fahrer und so habe ich schon in jungen Jahren die Arbeit in der Werkstatt kennengelernt. Das hat mir schon damals gefallen. Ebenso wie das eigenverantwortliche Arbeiten und Tüfteln.

Und wie sind Sie dann am Lkw gelandet?

GASSNER: Ich durfte bereits am Geflügelhof Fehring immer wieder mit dem Lkw fahren. Nach dem Tod meines Vaters habe ich sein Fahrzeug beim Baustoffhandel Zehetner in Amstetten übernommen. Da war ich dann über 20 Jahre von Wien bis Hallein unterwegs und habe jede Menge Baustellen gesehen, da ich vor allem private Häuslbauer beliefert habe.

Häuslbauer kommen bestimmt auch jetzt zu Ihnen, wenn Sie Nutzeisen benötigen. Wer kommt sonst noch?

GASSNER: Ja, es kommt jeder, der Nutzeisen benötigt. Bei uns gibt es Eisen in den unterschiedlichsten Formen – von flach bis gewinkelt –

und dazu auch verschiedenste Rohre. Außerdem kommen auch Kundschaften, die ihren Schrott bringen – zum Beispiel Installateure mit Ofen- und Heizungsrohren. Landwirte bringen etwa alte Pflüge und Eggen. Häuslleute kommen vorbei, wenn sie eine Blechtüre erneuern, bringen aber auch alte Blechdosen und Nägel. Da ist oft wirklich alles dabei.

Wann geht das Treiben los?

GASSNER: Wir fangen hier am Morgen um 7 Uhr an zu arbeiten. Im Normalfall putzen wir die Säge oder kümmern uns um die anderen Maschinen. Allerdings kommt es durchaus vor, dass die ersten Kunden um Punkt 7 Uhr dastehen. Bis halb vier Uhr am Nachmittag besteht dann die Möglichkeit, bei uns Material zu kaufen oder abzuliefern. Danach ist aber wirklich pünktlich Schluss, weil im Büro der Tagesabschluss gemacht wird. Anschließend muss natürlich noch alles gesäubert werden. Arbeit gibt es jedenfalls den ganzen Tag hindurch – auch weil wir ab und zu anderswo schnell aushelfen müssen. So bin ich hin und wieder mit einem Lkw hier am Firmengelände unterwegs, um Material von und zum Schredder zu transportieren.

Bei so viel Geschäftigkeit ist doch bestimmt das eine oder andere vorgefallen – oder?

GASSNER: Ja, einmal ging es sogar vors Gericht! Ein Kunde hat nämlich den Materialschein manipuliert und wollte sich so leichtes Geld ergaunern. Da sind wir dann dreimal zum Gericht gefahren – die ersten beiden Male kam die betreffende Person nämlich nicht. Es ist echt schade, dass manche Menschen so sind. Daher heißt es oft aufpassen, weil manche einfach ihre alten Autobatterien hier abstellen oder Eisen als wertvolleres Kupfer tarnen wollen. In 43 Berufsjahren habe ich aber allerdings bereits eine gewisse Menschenkenntnis erlangt, sodass

ich derartige Kundschaften rasch einschätzen kann. Solche Vorfälle trüben natürlich die Freude ein wenig, ansonsten habe ich aber viel Spaß an meiner Arbeit.

Was gefällt Ihnen denn am meisten an dieser Arbeit?

GASSNER: Den meisten Spaß macht der Umgang mit den Kundschaften – die meisten sind ja umgänglich und ehrlich. Mit anderen ein paar Worte zu wechseln, das brauche ich einfach. Ein ganzes Jahr am Fließband zu stehen, könnte ich daher nie und nimmer. Außerdem ist es wirklich super, dass die Vorgesetzten hier bei Müller-Guttenbrunn volles Vertrauen in einen setzen. So können wir hier in der Nutzeisenhalle selbständig unsere Arbeit erledigen. Mein Credo ist ohnehin: Ich arbeite jeden Tag so, als würde die Firma mir gehören. So macht man sich selbst für sein Tun verantwortlich.

Das ist definitiv eine gute Einstellung. Zum Abschluss dieses Interviews verraten Sie uns doch noch, was die Privatperson Gerhard Gassner so macht! Sind Sie da auch so umtriebig?

GASSNER: Ich würde sagen: Ja! Daheim haben wir eine kleine Landwirtschaft mit ein paar Hasen und Hühner sowie dem Pferd meiner Tochter. Da bastle ich auch weiterhin gerne an den Maschinen herum – es gibt schließlich immer etwas zu reparieren. Früher war ich zudem viel an der Donau fischen. Jetzt helfe ich, wenn es notwendig ist, meinem Nachbarn, der ebenfalls Landwirt ist, oder beim Dorferneuerungsverein, wenn etwa Traktorarbeiten notwendig sind.

Dann wünschen wir Ihnen weiterhin eine derartig große Begeisterung bei der Arbeit – sowohl daheim als auch bei MGG Metrec!

Vielen Dank auf alle Fälle für das interessante Gespräch.

„Am meisten Spaß macht mir der Umgang mit den Kundschaften.“





Hohe Auszeichnung für Vollblut-Feuerwehrmann

Armin Blutsch wird gerufen, wenn es brennt: Ob bei IT-Problemen in der Müller-Guttenbrunn Gruppe oder wenn tatsächlich Feuer am Dach ist. Für sein Engagement um die Freiwillige Feuerwehr wurde er Anfang März 2021 in der Hofburg ausgezeichnet.

Seit beinahe 30 Jahren ist Armin Blutsch Teil der Müller-Guttenbrunn Gruppe. Der IT-Spezialist kümmert sich von kleinen Problemen wie einem nicht funktionierenden Bildschirm bis zur Leitung von großen Projekten. Er ist jedoch ganz generell schnell zur Stelle, wenn es irgendwo brennt – und das im wahrsten Sinne des Wortes!

Armin Blutsch ist aus der Freiwilligen Feuerwehr Amstetten kaum wegzudenken – schließlich ist er bereits ein halbes Jahrhundert dort aktiv. Die Hälfte dieser 50 Jahre war er sogar Kommandant. Dazu ist er aktuell auch als Vizepräsident im Bundesfeuerwehrverband für 340.000 Feuerwehrleute in ganz Österreich tätig. Für sein großes Engagement erhielt Blutsch am 8. März 2021 von Bundespräsident Alexander van der Bellen das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Das MGG-Team gratuliert sehr herzlich zu dieser hohen Auszeichnung!

Helden und ihre Taten

Der Bundespräsident sprach im Rahmen der kleinen Feier im legendären Maria-Theresien-Zimmer der Wiener Hofburg davon, dass die Feuerwehrmänner und -frauen wahre Helden seien. Im Fall von Armin Blutsch lassen sich die Heldentaten in eine konkrete Zahl von über 5.400 Einsätzen und Übungen gießen. Darunter war unter anderem auch der Großbrand der Papierfabrik Mondi-Neusiedler in Hausmening im Jahr 2001, der sich ebenfalls in Zahlen ausdrücken lässt: Damals brannten 8.500 Tonnen Papier, sodass es zwei Wochen dauerte, bis der Brand unter Einsatz von 27 Millionen Liter Wasser gelöscht werden konnte.

Ein sensibles Thema

Natürlich ist das Thema Brandgefahr auch in der Müller-Guttenbrunn Gruppe ein ständig präsent Thema. Das weiß auch Armin Blutsch: „Aufgrund der erhöhten Brandgefahr in manchen Bereichen war und ist es ein sensibles Thema. Für die Firmenleitung hat der Brandschutz seit Jahren einen sehr hohen Stellenwert, was man an den bereits getätigten Investitionen ablesen kann.“ Die Expertise des erfahrenen Feuerwehrmanns ist dabei stets eine große Hilfe, um optimalen Brandschutz in den MGG-Werken zu ermöglichen. Auf der anderen Seite weiß Blutsch die gute Vereinbarkeit von Beruf und seinem Engagement bei der Freiwilligen Feuerwehr zu schätzen: „Meine Chefs haben immer großes Verständnis für die Feuerwehr gezeigt. Dennoch lautet die oberste Prämisse selbstverständlich immer: Die IT muss laufen!“

Zwar hat der Vollblut-Feuerwehrmann Anfang 2021 das Kommando bei der FF Amstetten zurückgelegt, ans Aufhören denkt er jedoch noch nicht: „Nachdem ich noch bis Anfang Juni 2022 Feuerwehrvizepräsident bin, bleibt noch einiges zu tun. Die Feuerwehrtermine werden allerdings definitiv weniger. Somit bleibt nun mehr Zeit für meine anderen Hobbys.“

*„Armin Blutsch erhielt von
Bundespräsident Alexander van der Bellen
das Große Ehrenzeichen für Verdienste um
die Republik Österreich verliehen.“*

Mit neuem Code über die Grenze

Die neue EU-Verbringungsverordnung brachte gravierende Änderungen für den Transport von Kunststoff-Abfällen über Staatsgrenzen hinweg. Bei MGG Polymers sieht man die am Ende getroffene Lösung trotz einiger Schwächen für praktikabel an.

Ende 2020 musste es rasch gehen: Am 22. Dezember wurde die EU-Verbringungsverordnung nach bindenden Vorgaben der Basler Konvention abgeändert. Das Ziel der Änderungen: Die Kontrolle der grenzüberschreitenden Transporte von Kunststoffabfällen verstärken und deren umweltverträgliche Verwertung gewährleisten. Die neue Verordnung trat bereits 10 Tage später in Kraft. Das bedeutete für Kunststoff-Recycler wie MGG Polymers einerseits ein Durchatmen, andererseits beinahe ein Ding der Unmöglichkeit, alles fristgerecht umzusetzen.

Neuer Abfall-Code

Konkret war es für die Kunststoff-Recycling-Branche positiv, dass E-Schrott-Kunststoffe nicht plötzlich als gefährlicher Abfall geführt werden mussten. Dies hätte den Transport deutlich verteuert und womöglich sogar die Verarbeitung verunmöglicht. Obwohl dies niemand wollte, war diese Möglichkeit durchaus im Raum gestanden! Der endgültige Verordnungstext sieht nun vor, dass es innerhalb der EU neben den „grün gelisteten“ Kunststoffabfällen (Code EU3011), die nicht mehr als 2 % Verunreinigungen beinhalten dürfen, und den als gefährlich geltenden Kunststoffabfällen (Code AC300) noch einen weiteren Eintrag mit dem Kürzel EU48 gibt. In diese Kategorie EU48 fallen nun auch die gemischten Kunststoffe aus Elektro-/Elektronik-Altgeräten. (Für alle, die es genau wissen wollen: Für den Import und Export dieser Fraktionen in und aus Ländern außerhalb der EU gelten im Übrigen andere Codes. Diese lauten B3011, Y48 und A3210; AC300 gilt jedoch bei Transporten von gefährlichen Kunststoffabfällen aus/in OECD-Staaten).

Notifizierung notwendig

Der Transport von EU48-Fractionen über Ländergrenzen hinweg unterliegt dem Verfahren der vorherigen Notifizierung und Zustimmung. Dies bedeutet, dass vor Beginn der Abfallverbringung um eine schrift-

liche Zustimmung aller zuständigen Behörden am Versandort, in den Transitstaaten und am Bestimmungsort angesucht und diese erteilt werden muss, bevor der erste Transport geplant werden kann. Anschließend muss drei Tage vor jedem Abfalltransport eine Anmeldung bei allen Behörden erfolgen. Zudem ist eine Meldung über Versand, Ankunft und Verarbeitung an alle zuständigen Behörden verpflichtend. Diese Zustimmung ist in der Regel ein Jahr gültig. Sie kann jedoch bei Verwertungsanlagen mit Vorabzustimmung (in der EU) auf bis zu drei Jahre verlängert werden.

Rasches Handeln gefragt – keine Bürokratie

Da der delegierte EU-Rechtsakt erst kurz vor Weihnachten, am 22. Dezember, beschlossen wurde, mussten die Kunststoff-Recycling-Unternehmen rasch handeln. Allerdings zeigte sich nun, dass die Bürokratie einer raschen Lösung im Weg stand und steht. „Wir haben bereits im Oktober, als sich diese Lösung abzuzeichnen begann, um die nötigen Notifizierungen angefragt“, schildert der ehemalige MGG Polymers-Geschäftsführer Chris Slijkhuis. „Allerdings haben uns die zuständigen Stellen damals geantwortet, dass die Regelung ja noch nicht gelte und daher keine Notifizierungen möglich sind. Natürlich war es nach der Beschlussfassung nicht mehr möglich, alle nötigen Notifizierungen bis zum 1. Jänner 2021 zu bekommen. Zum Glück haben wir schon davor die meisten unserer Lieferanten notifiziert, sodass es nicht ganz so schlimm ist.“ Mit Jahresende 2021 zog man in der Müller-Guttenbrunn Gruppe eine positive Zwischenbilanz, da bis auf wenige Lieferanten die meisten Notifizierungsverfahren abgeschlossen werden konnten.

Trotz dieses unangenehmen Nebeneffekts sieht Slijkhuis in der neuen Regelung zum grenzüberschreitenden Transport von Kunststoffen einen guten Mechanismus. Vor allem angesichts der Tatsache, dass lediglich erschreckende 22 Prozent der Kunststoffe aus Elektro-/Elektronik-Altgeräten in formalen Recycling-Kanälen landen! So hofft Slijkhuis, dass die neue Verbringungsverordnung dazu beiträgt, dass diese Quote in den kommenden Jahren ansteigt und so mehr Kunststoffe aus Elektro-Altgeräten gesetzeskonform wiederverwertet werden.



„Neuer Abfall-Code für den staatenübergreifenden Transport von Kunststoff-Abfällen.“



Vom Baumschulgärtner zum Robin Hood

MGG Polymers-Geschäftsführer Chris Slijkhuis ging mit 30. April 2021 in den (Un-)Ruhestand. Der Wiener Weltbürger aus den Niederlanden blickt auf eine spannende Zeit zurück – nicht nur in den letzten zwei Jahren, in denen er dem Kunststoff-Recycling-Unternehmen ein völlig neues Image verpasste. Der Versuch, ein Portrait des ehemaligen MGG Polymers-Geschäftsführers zu skizzieren...

Wer Chris Slijkhuis kennenlernt, dem fällt sofort seine mitreißend positive Art auf, der man sich partout nicht entziehen kann. Dazu gesellt sich sein ansteckendes Lachen, das diesen Eindruck sofort weiter verstärkt. Genau diese positive Attitude versuchte der gebürtige Niederländer in den vergangenen beiden Jahren als Geschäftsführer auf MGG Polymers zu übertragen und dabei völlig neue Wege zu beschreiten. Dabei war er 2019 eigentlich bereits in Pension und hunderte Kilometer vom Kunststoffrecycling-Werk in Kematen entfernt – doch alles der Reihe nach!

Von Boskoop in die Welt hinaus

Als Sohn eines Baumschulgärtners im holländischen Boskoop war seine Berufslaufbahn nach dem Gartenbau-Studium klar vorgezeichnet: Er sollte die Gartencenter seines Vaters übernehmen. Doch es kam völlig anders – womöglich auch deshalb, weil er durch die vielen Reisen seines Vaters schon in jungen Jahren die weite Welt kennenlernte. So zog es Slijkhuis – was übersetzt Schlammhaus bedeutet – nach dem abgeleisteten Militärdienst in eine Gewächshausfirma im Norden

der Niederlande, wo er sich um den Bau von Gewächshäusern in Ländern des Mittleren Ostens und Süd-Europa kümmerte. In Portugal traf er auf eine Gruppe junger Unternehmer und wurde eingeladen, beim Aufbau einer Fabrik für Apfelsaftkonzentrat mitzuwirken, und so folgten drei Jahre in Portugal.

Die Internationalität folgte Chris Slijkhuis – oder war es doch umgekehrt?! – auch im Privatleben: Seine Frau Els, eine Belgierin, lernte er 1980 während einer Urlaubsreise in Davos kennen. Das Paar kehrte nach der Zeit in Portugal zurück in die Niederlande, um wenig später nach Belgien zu übersiedeln. Beruflich folgten nach einem Intermezzo bei einem Maschinenbaubetrieb, Anstellungen bei einem Flachglasproduzenten sowie einem Verpackungshersteller – und dazu noch ein MBA-Studium an der Universität Antwerpen.

Der Weg nach Wien und ins Silicon Valley

Nun sollte ein Engagement folgen, das das weitere Leben von Chris Slijkhuis und seiner Familie nachhaltig veränderte. Bei der Pallettenpooling Firma Chep baute er sich nicht nur durch die Teilnahme an Kongressen und Fachverbänden ein großes internationales Netzwerk auf, sondern er übersiedelte mit seiner Frau und den beiden Kindern nach Wien, um die Firma Chep in Österreich, und in der Schweiz und in Tschechien, zu gründen. Hier blieb er auch, als er sich beruflich ein weiteres Mal veränderte und zu Flextronics (heute Flex), einem typischen Unternehmen aus dem Silicon Valley, wechselte.

Beim weltweit tätigen Fertigungsdienstleister für bekannte Elektronikprodukt-Hersteller kümmerte sich der Wahlwiener um das Supply-Chain-Management – so etwa für die erste Generation der Xbox von Microsoft. Dadurch war Slijkhuis permanent auf Achse – oder besser gesagt in der Luft: Reisen innerhalb Europas, nach China oder ins Headquarter in den USA standen permanent auf der Tagesordnung. Eines Tages lernte er dabei Mike Biddle kennen – dieser amerikanische Pioniergeist sollte kurze Zeit später mit Christian Müller-Guttenbrunn das heutige Werk von MGG Polymers in Kematen gründen.

Ein Neustart

Dieses Joint-Venture war auch für Chris Slijkhuis ein neuer Startpunkt und er wechselte ins Team von Mike Biddle. Damals schrieb man das Jahr 2005. Kunststoff-Recycling steckte noch in den Kinderschuhen und viele neue Prozesse mussten in Gang gebracht werden – von der Beschaffung des zu recycelnden Materials bis zum Verkauf der fertigen Produkte. Neben dem Werk in Kematen startete man auch in China ein ähnliches Projekt. Für all diese Verzahnungen und Abläufe war Slijkhuis mit seinen unzähligen Erfahrungen in den unterschiedlichsten Sparten über Ländergrenzen hinweg der ideale Mann, um vor allem die komplexen Supply Chain-Prozesse in Gang zu bringen.

Die Finanzkrise 2008 verstärkte die Anlaufschwierigkeiten der Pläne für das Kunststoff-Recycling, doch das Werk in Kematen blieb auf Kurs – Dank der Weitsicht in der Müller-Guttenbrunn Gruppe. „Nur durch den Rückhalt und die Geduld von Müller-Guttenbrunn konnte

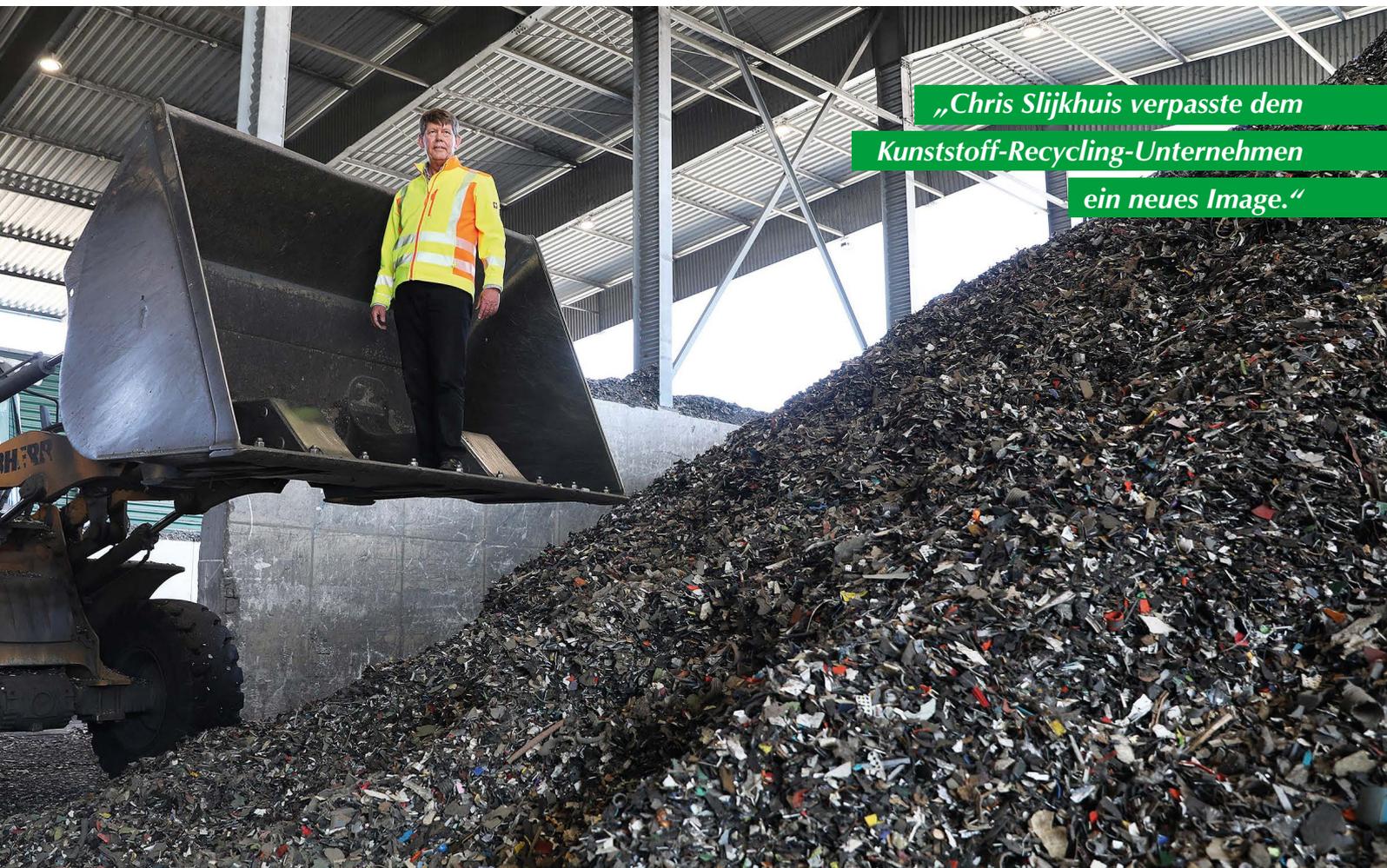
die Krise in dieser Art bewältigt werden“, ist sich Chris Slijkhuis im Rückblick sicher. „Ich bewundere, wie das Unternehmen nicht kurzfristig agiert, sondern über Jahrzehnte hinweg in Generationen denkt und handelt.“

Auf der Suche nach einem Job

Nach dem Einbruch aufgrund der Krise ging es wieder aufwärts – und die Eigentümer des Joint-Venture-Partners von Müller-Guttenbrunn, bei dem Chris Slijkhuis damals angestellt war, bereiteten sich aufgrund der positiven Entwicklung auf einen Börsengang vor – der jedoch niemals kommen sollte. Man installierte ein neues Management, das sogleich kurzfristig ausgelegte Schritte setzte, um beim angedachten Börsengang möglichst gute Zahlen präsentieren zu können.

Dabei entledigte man sich auch zahlreicher bisheriger Wegbereiter, für die man keinen Bedarf mehr sah. Das traf auch Slijkhuis, der mit 58 Jahren plötzlich vor der Herausforderung stand, eine neue berufliche Bleibe zu suchen. „Ich dachte zunächst: Mit fast 60 wird es schwierig werden, einen Job zu finden. Da ist man doch nicht mehr gefragt. Doch rasch hatte ich drei Angebote – der Haken war nur, dass alle im Ausland waren. Ich wollte jedoch in Wien bleiben und nicht mehr ständig unterwegs sein. Bis dahin war es ja leider so, dass ich oft nur am Wochenende zu Hause war“, erinnert sich Slijkhuis. Bei Müller-Guttenbrunn erkannte man die einmalige Chance und sicherte sich die Dienste des vielsprachigen Managers, der fließend Englisch, Holländisch, Deutsch sowie Französisch spricht und dazu auch etwas von Portugiesisch versteht.

LESEN SIE WEITER AUF SEITE 12! ▶



„Chris Slijkhuis verpasste dem
Kunststoff-Recycling-Unternehmen
ein neues Image.“

**„Ich habe sofort gewusst,
das muss ich machen.“**

Ein kleiner Kulturschock

Es folgte ein kleiner Kulturschock. Slijkhuis, der bis dahin vier Firmen geführt und beim Joint-Venture-Partner von Müller-Guttenbrunn vieles initiiert hatte, lernte nun im familiengeführten Unternehmen in Amstetten andere Arbeitsabläufe und Sichtweisen kennen – Stichwort: Denken über Generationen hinweg. Den Schock verdaute der Weltbürger jedoch rasch und lebte sich im beschaulichen Mostviertel gut ein. Slijkhuis kümmerte sich um das Qualitätsmanagement und die komplexe Materie der Notifizierungen, die für den Transport von zu recycelndem Material benötigt werden. Er betätigte sich allerdings auch in den Bereichen Außendarstellung und E-Waste – was ihn schließlich auch wieder zurück zu MGG Polymers bringen sollte.

Jemand wie Chris Slijkhuis muss jedoch von Zeit zu Zeit aus der idyllischen Beschaulichkeit des Mostviertels ausbrechen. So war der nunmehrige Wiener mit holländischem Akzent immer wieder im Auftrag von EERA, dem Europäischen Verband der Elektronik-Recycler, in

Brüssel oder bei den entsprechenden Gremien der Vereinten Nationen. Ebenso war er für die UN-University in Ländern wie Ghana, El Salvador oder Kasachstan unterwegs, um über Kunststoff-Recycling zu referieren.

2019 sollte mit 65 Jahren dann allerdings Schluss sein – oder es zumindest etwas ruhiger werden. Slijkhuis gab Agenden ab und zog für ein Jahr nach Belgien, um dort etwas Lobby-Tätigkeiten über Flammhemmer und Abfalltransporte zu betreiben. Doch die Ruhe im Hintergrund sollte nicht von langer Dauer sein!

Zurück in die erste Reihe

Was war passiert? Der Joint-Venture-Partner von Müller-Guttenbrunn beim Kunststoff-Recycling-Werk in Kematen hatte Schiffbruch erlitten und wurde verkauft. Die Müller-Guttenbrunn Gruppe übernahm die Firma in Kematen vollständig und sah sich 2019 gezwungen, neue Wege zu gehen. Das Werk firmierte mittlerweile unter MGG Polymers und nun fragte man den Kurzzeit-Belgier Chris Slijkhuis, ob er das Unternehmen neu aufstellen könnte. Dieser zögerte keine Sekunde: „Ich habe sofort gewusst, das muss ich machen!“

Auf Slijkhuis und Günther Höggerl, der mit ihm die Geschäftsführung von MGG Polymers übernahm, warteten große Aufgaben. Das Duo sorgte nicht nur für neuen Schwung im Unternehmen, sondern stellte das Unternehmen völlig neu am Markt auf. Hier kam Slijkhuis zugute, dass er sowohl die Sicht des Recycling-Unternehmens als auch die



von Produzenten im Elektronikbereich kennt: „Bei MGG Polymers produzieren wir nicht einfach Kunststoffe. Wir produzieren grüne Kunststoffe! So wird aus dem Abfallmaterial aus alten Elektro- und Elektronikgeräten wieder neu gewonnener, grüner Rohstoff, der in neuen Elektro- und Elektronikgeräten verbaut werden kann. Allerdings muss man mit den Produzenten, die grüner werden wollen, in ihrer Sprache sprechen.“

Es funktioniert!

Um sich bestmöglich seiner Arbeit widmen zu können, bezog Slijkhuis sogar eine Wohnung im Mostviertel. Sein Engagement machte sich bezahlt: Die Repositionierung funktioniert trotz aller Nebengeräusche der Coronakrise hervorragend, das Team ist besser aufgestellt denn je zuvor. Mit dem Wissen, dass MGG Polymers einen positiven Weg vor sich hat, trat Chris Slijkhuis mit 30. April nun tatsächlich in den Ruhestand übergab die Geschäftsführung vollständig an Günther Höggerl.

Chris Slijkhuis und Ruhestand – tatsächlich?! Die Wortschöpfung Unruhestand wurde definitiv für einen Menschen wie Chris Slijkhuis erfunden. Keine Frage, er hofft, in Zukunft wieder mehr Zeit für seine Familie und Freunde sowie die unzähligen Hobbys wie Klavierspielen, Singen, Kajakfahren und andere Wassersportarten zu finden. Ganz aus dem Recycling-Bereich kann und will er sich jedoch auch nicht zurückziehen. „Ich bin da ein bisschen wie Robin Hood“, sagte er einst in einem persönlichen Gespräch, das sich um die neuen verein-

fachten EU-Regelungen zum internationalen Transport von (E-Waste-) Abfällen drehte. „Die Europäische Kreislaufwirtschaft kann sich nur dann entwickeln, wenn die internationalen Regelungen so gestaltet werden, sodass Abfälle wie Kunststoffe aus E-Altgeräten problemlos zu Recyclern, die sich strikt an gesetzliche Vorgaben halten, transportiert werden können. Heute kann es Jahre dauern, bis Firmen wie MGG Polymers Rohstoffe importieren können – dieser Umstand ist vergleichbar mit dem querliegenden Containerschiff im Suezkanal. Eine Kreislaufwirtschaft, wo ein Produkt nach seinem Lebensende wiederverwertet wird, kann sich so nicht entwickeln. Es sollte aber klappen – alleine schon für die kommenden Generationen. Dafür lohnt es sich zu kämpfen!“ Ein Weltbürger denkt eben über Landesgrenzen hinaus.

So darf man gespannt sein, welche Kapitel Chris Slijkhuis seiner Lebensgeschichte noch hinzufügen wird. Der Sohn eines Gärtners aus Boskoop, der einst auszog, um in der Welt sein Glück zu suchen, hat sie mit seinem Engagement für die Recycling-Branche definitiv ein Stück weit besser gemacht. Die Müller-Guttenbrunn Gruppe sagt danke dafür und wünscht ihm weiterhin viel Erfolg und Gesundheit auf seinem weiteren Lebensweg.



Bis zum Limit – und manchmal darüber hinaus

Das EU-Projekt PolyCE stellte MGG Polymers vor große Herausforderungen, brachte aber ebenso große Erfolge. Viele Hersteller bekamen einen Einblick, was die Recycling-Kunststoffe aus Kematen können – und selbst bei MGG Polymers war man von manchen Ergebnissen überrascht.

Für eine nachhaltigere Zukunft das Recycling von Kunststoffen aus Elektro- und Elektronikschrott verbessern. Dieses Ziel setzte sich das von der EU-Kommission finanzierte Projekt PolyCE vor einigen Jahren. Nun blicken die 20 teilnehmenden Unternehmen und Organisationen auf ein gelungenes Projekt zurück, haben ihren Fokus jedoch längst auf die Zukunft gerichtet. So auch MGG Polymers, wie Geschäftsführer Günther Höggerl berichtet.

Eine neue Dimension

Für das Unternehmen aus Kematen/Ybbs war die Teilnahme an diesem Projekt keine Selbstverständlichkeit, stellte es doch eine völlig neue Dimension dar. Im hochkarätigen Konsortium, dem u.a. große Namen wie Philips, Whirlpool, das Fraunhofer Institut oder Universitäten aus Berlin, Gent oder Northampton angehörten, war man das einzige vollstufige Recycling-Unternehmen. Schon vor Beginn war man von der Wichtigkeit dieses Projekts überzeugt – jetzt nach Projektende sogar noch viel mehr, bekräftigt Günther Höggerl: „Ich habe die Arbeit an PolyCE als ideale Plattform für uns empfunden. Gemeinsam mit großen Unternehmen und Organisationen von England bis Spanien haben wir im Sinne des europäischen Gedankens die Zusammenarbeit vorangetrieben. Es gab dabei viel Gemeinsames und nur sehr wenig Trennendes.“

Sichtbare Ergebnisse für den Endkunden

Högerl beeindruckte vor allem, dass eines der Projektziele war, Erkenntnisse rasch in Produkte umzusetzen – und zwar nicht nur in Prototypen, sondern in seriengefertigte Produkte, die verkauft werden. Die wissenschaftliche Arbeit von PolyCE wurde somit nicht nur auf Papier oder in seitenlangen Dokumenten sichtbar, sondern manifestierte sich in alltäglichen Gegenständen wie Kaffeemaschinen. So setzte Philips im Rahmen von PolyCE u.a. mit den Erkenntnissen von MGG Polymers die neue Kaffeemaschine „Senseo Viva Café ECO“, die zu über 75 Prozent aus recycelten Kunststoffen besteht, um. Diese Innovation gewann übrigens 2020 den Plastics Recycling Award Europe in der Kategorie „Automobil-, Elektro- oder Elektronikprodukt des Jahres“.

Im PolyCE-Projekt wurden noch weitere Produkte entwickelt, bei deren Entstehung MGG Polymers involviert war. Dazu zählen u.a. Gehäuse für diverse Sensoren der holländischen Firma Wireless Value. Diese kabellosen Produkte werden für eine zuverlässige Informationsübertragung in den unterschiedlichsten Branchen und Sektoren zur Überwachung und Kontrolle von Prozessen eingesetzt. „Mit genau solchen Beispielen haben wir den Herstellern bewiesen, dass wir Kunststoffen ein zweites Leben geben können“, ist Höggerl zufrieden.

Schier unlösbare Aufgaben gemeistert

Das Tolle an PolyCE sei der Härtegrad der Herausforderung gewesen, so der MGG Polymers-Geschäftsführer weiter: „Wir sind stets vor neuen scheinbar unlösbaren Aufgaben gestanden. Ob es nun hohe Temperaturbeständigkeiten, die Festigkeit oder andere Anforderungen an unsere Recycling-Produkte waren – ständig war die Frage: Wo ist das Limit? Unsere Produkte haben uns dabei selbst immer wieder überrascht. Mit jeder einzelnen dieser Aufgaben haben wir uns an die Grenzen herangetastet, um das schier Unmögliche schließlich doch zu realisieren.“ So konnte MGG Polymers viel über seine eigenen PCR-Kunststoffe lernen, neues Wissen generieren und Erkenntnisse gewinnen, welche Hausaufgaben für die Zukunft noch zu erledigen sind – und diese Zukunft ist grün: So hat sich etwa die europäische „Circular Plastics Alliance“ – eine freiwillige Initiative von öffentlichen und privaten Akteuren aus den unterschiedlichen Kunststoff-Wertschöpfungsketten – verpflichtet, bereits im Jahr 2025 10 Mio. Tonnen Recycling-Kunststoffe einzusetzen. Das wäre knapp ein Sechstel des Gesamtbedarfs in Europa! Ein ambitioniertes Ziel, für das auch MGG Polymers mit den neu gewonnen Erkenntnissen seinen Beitrag leisten will und wird.



„Gemeinsam mit großen Unternehmen und Organisationen von England bis Spanien haben wir im Sinne des europäischen Gedankens die Zusammenarbeit vorangetrieben.“



„Wenn die Bienen sterben, ist das ein Problem, das uns Menschen nicht kaltlassen kann.“

Neuer Lebensraum für Bienen

Natur-, Klima- und Umweltschutz wird in der Müller-Guttenbrunn Gruppe jeden Tag aufs Neue gelebt. Das beweist der Recycling-Pionier einmal mehr: Diesmal mit mehreren klaren Zeichen für die Bienen.

In den letzten Jahren haben es die Bienen zusehends schwerer: Monokulturen, Parasiten, Pestizide und der Klimawandel setzen den Bienen derart zu, sodass das Bienensterben immer erschreckendere Ausmaße annimmt. „Wenn die Bienen sterben, ist das ein Problem, das uns Menschen nicht kaltlassen kann“, ist Christian Müller-Guttenbrunn alarmiert. „Die Bienen zeichnen schließlich für 85 % aller Blütenbestäubungen verantwortlich. Damit bildet sie die Grundlage für einen Großteil unserer Nahrung!“

Renaturierte Bienenoasen

Weil man sich bei Müller-Guttenbrunn der großen Bedeutung der Bienen bewusst ist, hat man nun Bienenpatenschaften übernommen. Mit dem Verein Biene Wienerwald werden so Agrarflächen gekauft, die zu

natürlichen Lebensräumen der Bienen renaturiert werden. Diese Bienenoasen dienen neben der typischen Honigbiene auch Wildbienen und allen übrigen bestäubenden Insekten als Zuflucht.

Nützlingswiesen am Betriebsgelände

Doch nicht nur im Wienerwald setzt man ein Zeichen – auch vor der eigenen Tür im Mostviertel, direkt auf dem Werksgelände von MGG Metran. Dort hat man im Jahr 2021 heimische Beerensträucher gepflanzt. Diese sollen in erster Linie Nahrungsquelle für die Vogelpopulation sein, werden aber bestimmt auch von den Bienen genutzt. Eine weitere Initiative – diesmal mit Hauptaugenmerk auf die Biene und andere Nützlinge – sollte folgen, wie MGG Metran-Geschäftsführer Gunther Panowitz verrät: „Wir haben auf allen Zwischenräumen auf unserem Areal Nützlingswiesen etabliert. Auf insgesamt 500 m² Fläche wurden Samen gestreut. Mit Thomas Wiesflecker haben wir einen fähigen Gärtner in unseren Reihen, der diese Nützlingswiesen zum Leben erwecken wird. Ich freue mich bereits darauf, wenn die Bienen bei uns noch lauter summen.“ Bereits jetzt kann man auf den begrünten Versickerungsflächen Bienen und Hummeln fliegen sehen – mit den blühenden Oasen werden es in Zukunft bestimmt noch mehr werden.

„Da dürfen absolut **keine Fehler passieren!**“

Brigitte Heiden kümmerte sich viele Jahre im Werk von MGG Polymers um verschiedenste Belange der Logistik. Für das traditionelle MGG-Staffelinterview, bei dem ein/e Mitarbeiter/in der Müller-Guttenbrunn Gruppe vorgestellt wird, ließ die inzwischen pensionierte Mitarbeiterin ausnahmsweise die Arbeit einmal für einige Minuten ruhen und erzählt von ihrem Arbeitsalltag.

Frau Heiden, Sie sind mittlerweile seit zehn Jahren bei MGG Polymers tätig. Wie sind Sie zur Firma gestoßen?

BRIGITTE HEIDEN: Das war purer Zufall, dass ich hier gelandet bin. Eine Freundin von mir hat sich damals für die Stelle hier beworben. Allerdings wollte sie nur einen Halbtagsjob, was hier nicht möglich war. Sie hat mich angerufen und meinte, das wäre genau das Richtige für mich. Ich war gerade am Sonntagberg in der Basilika. Normalerweise habe ich mein Handy immer abgeschaltet, wenn ich dort bin – da hatte ich es allerdings vergessen. Ich bin noch am selben Tag hergefahren, habe mich vorgestellt und zwei Tage später habe ich hier zu arbeiten begonnen.

Was haben Sie davor beruflich gemacht?

HEIDEN: Ich habe gleich nach der Handelsschule begonnen, bei der Firma Böhler zu arbeiten. Dort war ich 20 Jahre lang im Zeichenbüro bzw. im Versand tätig. Danach habe ich mich um einen Ganztagsjob umgesehen, den ich dann im Sägewerk bei Mayr-Melnhof gefunden habe. Die Arbeit dort war sehr vielfältig und hat mir immer Spaß gemacht – und schließlich bin ich hier bei MGG Polymers gelandet. Somit haben mich gleich drei verschiedene Werkstoffe – Metall, Holz und Kunststoff – durch mein Berufsleben begleitet.

Hier bei MGG Polymers sind Sie für die Logistik zuständig. Welche Aufgaben erwarten Sie hier tagtäglich?

HEIDEN: Ich kümmere mich um den Wareneingang – also bei uns

konkret um das WEEE-Material, sprich das Material aus Elektro- und Elektronikaltgeräten. Dabei gilt es, die Lkws abzufertigen und sich um die Papiere sowie die behördliche Abwicklung zu kümmern. Der ordnungsgemäße Ablauf ist ganz besonders wichtig, wenn es sich um die fachgerechte Entsorgung der Reststoffe handelt. Da dürfen absolut keine Fehler passieren! Allerdings ist das nicht immer einfach, da wir hier von den Entsorgungsfirmen abhängig sind. Aus betrieblicher Sicht ist es natürlich schon wichtig, dass es zu keinem größeren Rückstau – ob bei Lkws, Anlieferungsmaterial, fertigen Produkten oder den zu entsorgenden Reststoffen – kommt.

Hier haben Sie bestimmt alle Hände voll zu tun. Zudem kommen Sie mit vielen Menschen in Kontakt. Überhaupt gilt das Logistik-Büro als ein Treffpunkt im Unternehmen – auf wen treffen Sie so aller?

HEIDEN: Jeden Tag in der Früh werden mit dem Produktionsleiter und dem Schichtleiter die Anlieferungen bzw. die Entsorgungen abgestimmt. Zudem kommen auch die Mitarbeiter immer wieder gerne zu uns herein. Neben meinem Chef sitzen noch drei weitere Kollegen mit mir im Büro – da ist immer jede Menge Spaß angesagt. Dazu kommen einige Menschen von extern – nicht nur die Lkw-Fahrer, sondern auch die Post- und Paketzusteller. Alle externen Firmen, die bei uns arbeiten durchführen sowie auch diverse Vertreter oder sonstige Besucher müssen sich aus Brandschutzgründen bei mir in der Logistik anmelden, wenn sie die Firma betreten. Da gilt es, in manchen Momenten wirklich stressresistent zu sein, wenn alle auf einmal etwas wollen und das Telefon auch noch läutet. Noch dazu sind viele der Fahrer der deutschen Sprache nicht mächtig – da wird dann schon einmal mit Händen, Füßen und dem Google-Übersetzer kommuniziert. Wer also einen ruhigen Job haben möchte, ist hier definitiv falsch! Ich mache meine Arbeit allerdings wirklich gerne und daher bringt mich nicht so schnell etwas aus der Ruhe. Da entwickelt man ein gewisses Talent fürs Multitasking!

Wie starten Sie in so einen abwechslungsreichen Arbeitstag?

HEIDEN: Ich bin schon immer um 6:15 Uhr im Büro und versuche noch in Ruhe einen Kaffee zu trinken, was nicht immer klappt, weil oft schon die ersten Lkws da sind. Um halb sieben ist dann mein offizieller Dienstbeginn, spätestens dann geht es schon munter los. Ich schicke die ersten Lkws zum Abladen, mache die Frachtpapiere, sende Dokumente an die Behörden. Im Laufe des Tages drehe ich auch einmal eine Runde, um mich selbst zu vergewissern, wie es mit dem Materiallagerstand aussieht. Manchmal bekomme ich auch von der Zollbehörde einen Kontrollbesuch, wenn eine Anlieferung überprüft wird – fad wird mir jedenfalls nicht.

„Die Herausforderung ist, trotz der fehlenden Ruhe wirklich alles genau und korrekt zu machen.“



Was sind denn im Laufe eines typischen Arbeitstages die größten Herausforderungen für Sie?

HEIDEN: Die Herausforderung ist, trotz der fehlenden Ruhe wirklich alles genau und korrekt zu machen. Rechnungen sollen kontrolliert werden, gleichzeitig müssen die Lieferpapiere für die Entsorgung und den Rohmaterialeingang vorbereitet werden und die Fahrzeugwaage muss man auch im Auge behalten. Wenn ein Lkw eine Minute auf der Waage steht, wird garantiert gehupt – aber da darf man sich nicht aus der Ruhe bringen lassen. Auch dann nicht, wenn jemand grantig ist und meint, den Ärger bei mir auslassen zu müssen. Da darf man sich nicht alles gefallen lassen, aber auch nicht einfach sofort auf stur schalten, denn schlussendlich ist ein Miteinander ganz wichtig.

Da tut sich wirklich immer etwas. Was macht Ihren Arbeitsplatz für Sie persönlich so interessant?

HEIDEN: Es ist und bleibt einfach immer spannend, weil man auf so viele verschiedene Leute trifft. Kein Tag ist wie der andere, stets sind Improvisationskünste gefragt. Ich fand es immer großartig hier, dass ich meine Arbeit selbstständig erledigen kann. Dass sich jemand einmischt, kommt so gut wie nie vor. Super finde ich auch, dass wir ein sehr lustiges Büro sind. Unser Team arbeitet schon einige Zeit zusammen und wir haben viel Spaß. Es ist ein sehr junges Team, das mich auch jung hält – die Kollegen werden mir im Ruhestand bestimmt abgehen.

An welche spannenden Erlebnisse können Sie sich zurückerinnern?

HEIDEN: Spannend war und ist auf alle Fälle das Wechselspiel in der Anlieferungshalle: Manchmal wird sie so leer, dass man die Sorge haben muss, dass bald kein Material mehr für die Produktion vorhanden sein wird. Ein andermal türmen sich dort wieder Materialberge auf, weil ein Lkw nach dem anderen kommt, und wir wissen nicht, wohin mit dem vielen Material. Woran ich mich auf jeden Fall erinnern werde, ist eine ganz besondere Episode, für die vor einigen Jahren ein Lkw-Fahrer bei uns gesorgt hat: Damals ist ein Lkw den gesamten Vormittag vor der Einfahrt gestanden. Als er auch zu Mittag noch da stand, haben wir geklopft und Ausschau nach dem Fahrer gehalten. Anschließend haben wir die Firma angerufen, die den Fahrer ebenfalls nicht erreicht hat. Wir haben uns schon alle Sorgen gemacht und haben die Polizei gerufen. Als diese dann vor Ort war, ist der Fahrer plötzlich aus seiner Schlafkoje gekrochen und war völlig verschlafen bzw. verwundert, was denn da los ist. Er hat zum Glück nur tief und fest geschlafen.

Sie haben im letzten Jahrzehnt nicht nur solche Episoden erlebt, sondern auch drei Geschäftsführer. Was hat sich dabei im Laufe der Zeit verändert?

HEIDEN: Was sofort auffällt, ist der Umstand, dass der Platz immer weniger und es immer enger wird. Laufend wird investiert und modernisiert. Eine merkbare Veränderung war auf alle Fälle, dass die Müller-Guttenbrunn Gruppe das Werk 2017 vollständig übernommen hat. Der amerikanische Stil davor war für eine Mostviertlerin wie mich doch ein wenig gewöhnungsbedürftig. Bei Müller-Guttenbrunn merkt man schon, dass der Mensch weitaus mehr zählt als in einem riesigen Konzern. Das gibt einem schon viel Sicherheit!



Sie haben vorhin Ihren Ruhestand schon kurz angesprochen – im Dezember war es ja soweit. Was vermissen Sie am meisten?

HEIDEN: Es mag ja Leute geben, die die Pension herbeisehnen. Ich gehöre definitiv nicht dazu, dafür bin ich immer zu gerne arbeiten gegangen. Allerdings vermisse ich den geregelten Tagesablauf und vor allem meine Arbeitskollegen. Ich kann es ja kaum glauben, dass es wirklich schon so weit ist – all die Berufsjahre sind so unglaublich schnell vergangen.

Es gibt aber doch auch bestimmt vieles, worauf Sie sich freuen...

HEIDEN: Ja, klar – vor allem freue ich mich darauf, mehr Zeit für meine zwei Enkel zu haben. Dazu gehe ich gerne in den Bergen wandern, liebe Musik und Tanzen und vor fünf Jahren habe ich mit dem Bogenschießen angefangen. Dafür wird dann hoffentlich ebenso mehr Zeit bleiben als auch für Rockkonzerte, Vorträge oder interessante Kurse. Vielleicht mache ich auch wieder einmal eine Ballonfahrt, denn diesen Wunsch habe ich mir im Vorjahr erfüllt – und es ist – wie im Leben ganz generell – spannend, wo einen der Wind hintreibt. Einen Pensionsschock werde ich also garantiert nicht erleiden, so viel ist fix!

Vielen Dank für das Gespräch. Wir wünschen Ihnen alles Gute für den (Un-)Ruhestand!



**„Wir finden
für jeden dieser Spezialaufträge
die passende Lösung.“**

Rohstoffe vom Abstellgleis

Immer wieder werden bei MGG Metrec besondere Maschinen demontiert, damit die verbauten Rohstoffe für neue Produkte genutzt werden können. Vor kurzem traten zwei Dieselloks der Wiener Linien ihre letzte Fahrt an.

Über 100.000 Kilometer waren sie auf den Wiener U-Bahn-Gleisen unterwegs. Die letzten Kilometer – von Wien ins Mostviertel – legten die beiden gelben Dieselloks mit den Nummern 6912 und 6913 jedoch auf Tiefladern zurück. Ihre Räder waren zu diesem Zeitpunkt längst abmontiert – wenig später folgte die endgültige Demontage. Die demontierten Räder wurden dann – wie in solchen Fällen üblich – zu einem späteren Zeitpunkt angeliefert.



Transport- und Abschleppdienst auf Schienen

Die beiden 24-Tonnen wurden 1977 und 1984 in Betrieb genommen. Über all die Jahre wurden sie im Wiener U-Bahn-Netz als Zugfahrzeuge eingesetzt. Wenn also Transporte von Schienen, Stromleitungen und anderen Materialien am Programm standen, erledigten die beiden Dieselloks die schwere Arbeit. Sie wurden auch eingesetzt, wenn eine U-Bahn-Garnitur liegengeblieben war. Ebenso nutzte man die Loks für Verscharbeiten in den Bahnhöfen. Der Umwelt zuliebe wurden die beiden Dieselfahrzeuge nun stillgelegt und durch elektrisch gespeiste Batterieloks ersetzt.

Die passenden Lösungen für Spezialaufträge

Mit diesem Schritt stand fest: 6912 und 6913 werden verschrottet. Keine einfache Aufgabe bei zwei 24-Tonnen-Fahrzeugen – doch das Team von MGG Metrec in Amstetten hat viel Erfahrung mit derartigen Demontearbeiten. Neben schwerem Schienengerät werden in Amstetten auch Lkws, Großanhänger oder Industrieanlagen (z.B. Tanks) abgewrackt und für die Wiederverwertung aufbereitet. „Wir finden für jeden dieser Spezialaufträge die passende Lösung. Diesmal mussten wir einen Feuerwehrkran einsetzen und mit dem Bagger erste Zerkleinerungsschritte setzen“, berichtet Produktionsleiter Hannes Grissenberger. „Erst danach konnte sich unsere große Schrottschere ans Werk machen und den Rest erledigen.“ So blieb am Ende von den beiden Lokomotiven nur jede Menge Metall, das danach eingeschmolzen und für neue Produkte verwendet werden konnte.

Mehr Platz, höhere Effizienz

MGG Mü-Gu Kft., das ungarische Tochterunternehmen der Müller-Guttenbrunn Gruppe, investierte kräftig und erweitert derzeit seine Kapazitäten am Stadtrand von Budapest. Bis Ende des Jahres 2021 wurden die Arbeiten am neuen Betriebsgelände abgeschlossen.

Vor knapp 30 Jahren gründete die Müller-Guttenbrunn Gruppe in Ungarn das Tochterunternehmen MGG Mü-Gu Kft. Durch das stetige Wachstum stieß das Werk am Stadtrand von Budapest in den letzten Jahren ständig an seine Kapazitätsgrenzen. „Effizienz ist ein wichtiges Schlagwort im Unternehmen. Daher werden wir unsere Prozesse weiter optimieren und modernisieren“, kündigte Geschäftsführer Nándor Hoffmann an. Ein essenzieller Punkt, um effizienter arbeiten zu können, ist eine Betriebsverweiterung, die 2021 umgesetzt wurde.

36.000 m² Areal mit vielen Möglichkeiten

In den vergangenen beiden Jahren wickelte man den Kauf eines 36.000 m² großen Grundstücks ab. „Das neue Areal liegt rund zehn Minuten südlich vom bestehenden Platz“, verrät Nándor Hoffmann. Rund die Hälfte des Areals wird vorerst befestigt und in Zukunft die Metallbearbeitung der MGG Mü-Gu Kft. beheimaten. Die Arbeiten am neuen Betriebsgelände laufen auf Hochtouren und die erste Bauphase wurde im Herbst abgeschlossen.

Auf der neuen Betriebsfläche errichtete man ein Büro- und Sozialgebäude für 35 Mitarbeiter. Daneben bietet nun eine 2.300 m² große Halle viel Platz für das aufzubereitende Material. Für die eigene Lkw-Flotte, die bisher auf einem angemieteten Platz abgestellt werden musste, gibt es nun ausreichend Abstellplätze sowie eine Tankstelle. „Wir werden auch zwei 60-Tonnen-Waagen für die Lkws und vier kleinere Waagen für die Warenübernahme errichten“, verrät Hoffmann.



Neue Investitionen folgen

Um das angelieferte Material auch effizient verarbeiten zu können, wurden bis Jahresende auch neue innovative Technologien installiert. Natürlich hat man bei der Betriebsverweiterung auch auf wichtige Umweltbelange Rücksicht genommen. So wurde neben einem Regenwasser-Becken, das 2.000 m³ Wasser fasst, auch ein modernes Kanalsystem samt Ölabscheidern errichtet, um den strengsten Vorschriften zu entsprechen. MGG Mü-Gu Kft. Geschäftsführer Hoffmann ist jedenfalls zufrieden: „Mit den neuen Möglichkeiten können wir nun endlich viele Effizienzpotenziale nutzen. Zudem haben wir am neuen Standort noch genügend Möglichkeiten, sollten wir wieder an unsere Kapazitätsgrenzen stoßen.“

In Amstetten hat die Müller-Guttenbrunn Gruppe übrigens ebenfalls ein angrenzendes Grundstück angekauft, um für Investitionen in die Zukunft gerüstet zu sein.



„Effizienz ist ein wichtiges Schlagwort im Unternehmen. Daher werden wir unsere Prozesse weiter optimieren und modernisieren.“

Qualität rund um die Uhr

Das Labor von MGG Polymers ist ein ganz wichtiger Ort: Hier entscheidet sich tagtäglich, ob der recycelte Kunststoff gut genug ist, um an die Kunden ausgeliefert zu werden. Vor kurzem erneuerte man einen Großteil der Laborausstattung, doch schon jetzt plant man weitere Schritte für die Zukunft.

Im Labor bei MGG Polymers ist immer etwas los – 24 Stunden am Tag und das das gesamte Jahr hindurch! Hier wird sichergestellt, dass die Qualität der produzierten Post-Consumer-Recycling (PCR)-Kunststoffe wirklich hochwertig ist. Bei dieser Dauerbeanspruchung ist das gesamte Labor-Equipment einer enormen Belastung ausgesetzt. Daher entschloss man sich, im Sommer 2021 die Möblierung rundum zu erneuern und auch ein wichtiges, neues Prüfinstrument anzuschaffen. „Seit kurzem verfügen wir über eine neue Zugprüfmaschine. Bei ihr müssen unsere Produkte nun ihre letzte Prüfung bestehen, bevor sie zum Kunden kommen“, schildert Philipp Felber, Leiter des Qualitäts- und Umweltmanagements bei MGG Polymers.

Vom Anfang bis zum Ende

Im Gegensatz zu manch anderem Hersteller wird im Kematner Werk seit jeher ein großes Hauptaugenmerk auf die Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung gelegt. Vom Eingang des Vormaterials (Elektronikschrott) bis zum Ausgang der fertigen PCR-Kunststoffe wird nichts dem Zufall überlassen. Das Laborteam prüft das Material ständig – und das aus gutem Grund, wie Philipp Felber erklärt: „So können wir sofort eingreifen, sobald ein Prozess nicht wie gewünscht funktioniert. Wenn wir merken, dass ein Kunststoff unseren hohen Qualitätsanfor-

derungen nicht gerecht wird, wird die Charge sofort gesperrt und kann nicht ausgeliefert werden, weil unser System es nicht mehr zulässt. So kann etwa kein Lieferschein mehr gedruckt werden. Die Ware muss neu aufbereitet werden, bis alles passt.“

Zu 100 Prozent gesetzeskonform

In einem 5-Schicht-Betrieb werden die Materialien rund um die Uhr analysiert, sodass eine entsprechende Produktqualität und selbstverständlich auch die gesetzlichen Vorgaben gewährleistet werden können. Die einzelnen Analysen lassen sich in drei Bereiche gliedern: rheologische, mechanische und schließlich chemische Prüfungen. Die chemischen Analysen werden von einem zertifizierten Prüfinstitut durchgeführt. Dadurch kann sichergestellt werden, dass sämtliche Vorgaben hinsichtlich der europäischen Chemikaliengesetzgebung (REACH) sowie der Regulierung von gefährlichen Stoffen in Elektro- und Elektronikgeräten (RoHS) eingehalten werden.

„Wir investieren jährlich sehr viel Geld, um sicherzustellen, dass wir unsere Produkte zu 100 Prozent gesetzeskonform herstellen“, betont Philipp Felber und erläutert die Schwierigkeit im Kunststoff-Recycling: „Bei uns als Recycler treffen Abfallgesetzgebung und Produktgesetzgebung aufeinander. Daher ist es für unsere Kunden wichtig, ein geprüfetes Produkt zu erhalten, das wirklich nach allen gesetzlichen Richtlinien hergestellt wurde. Genau das können wir mit unserem Werksprüfzeugnis und weiteren Zertifikaten garantieren, sodass unsere Kunden ruhigen Gewissens aus den PCR-Kunststoffen neue Geräte fertigen können.“

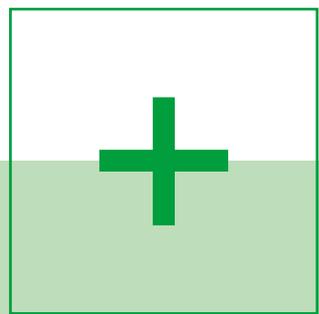




„Vom Eingang des Vormaterials bis zum Ausgang der fertigen PCR-Kunststoffe wird nichts dem Zufall überlassen.“

Neue Vorhaben

Daher ist nicht weiter verwunderlich, dass man bei MGG Polymers bereits weitere Pläne schmiedet: So sollen sowohl das Labor selbst als auch das Team vergrößert werden. Das Equipment wird ebenfalls laufend erweitert. Sogar eine Premiere soll dann im Labor von MGG Polymers möglich gemacht werden, wie Philipp Felber verrät: „Wir wollen gemeinsam mit Kunden Alterungstests vornehmen. Das wäre im Bereich für PCR-Kunststoffe etwas völlig Neues, denn aktuell werden diese Tests, bei denen das Alterungsverhalten der Kunststoffe durch Temperaturbelastungen simuliert wird, nur bei der Herstellung von neuen Kunststoffen aus Rohöl gemacht. Im Bereich des Kunststoff-Recyclings wäre das wieder ein Meilenstein.“



Wissenswertes zu REACH und RoHS

REACH ist die Abkürzung für „Registration, Evaluation, Authorisation and Restriction of Chemicals“ (Registrierung, Bewertung, Zulassung und Beschränkung von Chemikalien). Diese Abkürzung steht für die europäische Chemikaliengesetzgebung, die seit 1. Juni 2007 gültig ist. Ein Ziel von REACH ist, die Verwendung von besonders besorgniserregenden (chemischen) Stoffen zu regulieren. Das gilt für den Stoff an sich sowie Gemische und Erzeugnisse, in denen er verwendet wird. REACH umfasst dabei alle (chemischen) Stoffe in Konsumgütern. Hersteller und Importeure sind für die Sicherheit der jeweiligen Chemikalien verantwortlich und müssen diese entsprechend belegen. Je nach Gefährlichkeit des Stoffes sind der zuständigen Behörde ECHA entsprechende Daten bereitzustellen. Aktuell werden 219 Stoffe als besonders gefährlich in einer eigenen Liste („Kandidatenliste“) geführt. Diese Liste wird zweimal im Jahr bei Bedarf erweitert.

RoHS ist die gebräuchliche Abkürzung für „Restriction of (the use of certain) Hazardous Substances in electrical and electronic Equipment“ – also Beschränkung der Verwendung bestimmter gefährlicher Stoffe in Elektro- und Elektronikgeräten. Die Neufassung der EU-Vorschriften (EU RoHS) trat am 8. Juni 2011 in Kraft. Ziel der RoHS-Richtlinie ist es, die Belastung für Gesundheit und Umwelt durch besonders gefährliche Stoffe und Substanzen zu verringern. Diese neue Richtlinie gilt für sämtliche Elektro- und Elektronikgeräte und regelt, welche besonders toxischen Stoffe (z.B. Schwermetalle, Flammmhemmer und Weichmacher) auf ein unbedingt erforderliches Minimum zu begrenzen sind. Aktuell führt die RoHS-Richtlinie folgende Gefahrstoffe auf: Blei, Quecksilber, Cadmium, sechswertiges Chrom, polybromierte Biphenyle (PBB), polybromierte Diphenylether (PBDE), Di(2-ethylhexyl) phthalat (DEHP), Butylbenzylphthalat (BBP), Dibutylphthalat (DBP) und Diisobutylphthalat (DIBP).

MGG Polymers auf der FAKUMA 2021: Im Zeichen der Nachhaltigkeit



**„Die Nachfrage nach Post-Consumer-
Recycling-Kunststoffen ist derzeit enorm hoch.“**

Die internationale Fachmesse für Kunststoffverarbeitung in Friedrichshafen lockte knapp 1.500 Aussteller an den Bodensee – so auch MGG Polymers. Als Pionier im Kunststoff-Recycling war man dort ein gefragter Ansprechpartner für viele Firmen, standen doch Nachhaltigkeitsthemen ganz oben auf der Agenda.

Es war ein begeisterter Re-Start Mitte Oktober 2021 in Friedrichshafen bei der FAKUMA, der internationalen Fachmesse für Kunststoffverarbeitung. Kein Wunder, war es doch der erste große internationale Präsenz-Event für die Kunststoffbranche seit Ausbruch der Corona-Pandemie. 1.470 Aussteller aus 39 Ländern zeigten auf 85.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche Neuigkeiten zu den Themen Spritzgießen, Extrusionstechnik, Thermoformen, 3D-Printing – und natürlich Kunststoff-Recycling. Schließlich lauteten die meistvernommenen Schlagwörter Nachhaltigkeit, Kreislaufwirtschaft und Recycling. Da durften natürlich die Recycling-Pioniere von MGG Polymers nicht fehlen!

Top 100

„Die Themensetzung auf dieser wichtigen Messe war natürlich ideal für uns“, berichtet Darko Huskic, der als Sales Manager von MGG Polymers die Interessenten vor Ort betreute. Die bereits vor drei Jahren vorgenommene Neuausrichtung von MGG Polymers mit dem Fokus auf Nachhaltigkeit zeigte nicht nur auf der FAKUMA Wirkung: So wurde das Unternehmen aus Kematen dieses Jahr vom Fachmagazin „Recycling International“ zu einem der Top-100-Innovatoren in der Recycling-Welt erkoren. Doch nicht nur deshalb war der neu gestaltete MGG Polymers-Stand ein echter Hotspot in Friedrichshafen – schließlich ist die Nachfrage nach Post-Consumer-Recycling-Kunststoffen derzeit enorm hoch.

Positives Feedback

„Unser neu gestalteter Stand ist bei den Besucherinnen und Besuchern sehr gut angekommen. Wir haben die Zusammenhänge leicht verständlich präsentiert und natürlich unseren Fokus auf Nachhaltigkeit noch verstärkt“, erzählt Huskic. Insgesamt acht MGG Polymers-Repräsentanten kamen im Laufe der fünf Messetage mit zahlreichen Interessenten ins Gespräch. Dabei fiel Darko Huskic vor allem das positive Feedback von den bisherigen Kunden auf: „Ein Grund dafür war vor allem das konstante Preisniveau, das wir im Vorjahr bieten konnten. Viele andere Kunststofflieferanten hatten sehr schwankende Preise, was natürlich von Kunden sehr ungern zur Kenntnis genommen wird.“

Ein immer wiederkehrendes Thema in den Gesprächen auf der FAKUMA war der CO₂-Fußabdruck (Carbon Footprint). „Wir haben uns mit den Interessenten sehr viel über dieses Thema unterhalten“, schildert Darko Huskic. „Ich bin überzeugt, in weniger als fünf Jahren wird der Nachweis des CO₂-Fußabdrucks für jedes Produkt bzw. jedes Unternehmen ein absolutes Muss sein.“

Vorhaben für die nächste FAKUMA

So lange dauert es nicht, bis die nächste FAKUMA stattfindet. Diese geht im Oktober 2023 in Szene. Dafür hat das Sales-Team von MGG Polymers bereits einige Ideen und Vorstellungen, so Darko Huskic: „Inhaltlich wollen wir 2023 neben Neuheiten rund um unsere Produkte auch über ein Reporting verfügen, welches unsere Anstrengungen im Bereich Nachhaltigkeit mit aktuellen Zahlen belegt.“



Video zum Thema

Ein Video von unserem Auftritt auf der FAKUMA finden Sie unter:
https://www.youtube.com/watch?v=QDmp1kw_POo

Sie können auch einfach diesen QR-Code scannen, um das Video zu öffnen:





„Den Strom, den wir mit der Kraft der Sonne erzeugen, nutzen wir einerseits in der Produktion, und nun auch bei unseren eigenen E-Tankstellen.“

E-Mobilität wird großgeschrieben

In den Mostviertler MGG-Betrieben wird fleißig an der grünen Mobilität der Zukunft gearbeitet. Vor kurzem wurden am Areal von MGG Metran zwei E-Tankstellen in Betrieb genommen, am Standort Amstetten errichtete man zur bestehenden E-Tankstelle eine Photovoltaik-Anlage.

Klimaziele sind seit Jahren ein Dauerthema. Um diese zu erreichen, sind viele Anstrengungen notwendig – etwa den direkten CO₂-Ausstoß drastisch zu reduzieren. Die Müller-Guttenbrunn Gruppe unternimmt seit vielen Jahren in den unterschiedlichsten Bereichen zahlreiche Anstrengungen, um den CO₂-Ausstoß zu verringern – und arbeitet selbstverständlich auch aktuell weiterhin daran.

Für E-Autos und E-Bikes

Derzeit unternimmt man vor allem Anstrengungen in Hinblick auf Elektromobilität: Dazu hat man bereits im Jahr 2020 eine 800 kWpeak Photovoltaik-Anlagen im Werk von MGG Polymers und eine 600 kWpeak PV Anlage bei MGG Metran errichtet. Das sind zusammen mehr als 5000 PV Module auf den Dächern der Recyclinganlagen. „Den Strom, den wir mit der Kraft der Sonne erzeugen, nutzen wir einerseits in der Produktion wo wir im Sommer bei voller Sonnenpower den Strombezug aus dem Netz mehr als halbieren können und nun auch bei unseren eigenen E-Tankstellen für die Elektromobilität abgeben

können. So können wir diese Power auch tatsächlich auf die Straße bringen“, erklärt MGG-Geschäftsführer Christian Müller-Guttenbrunn. Bei MGG Metran gingen daher im Herbst 2021 zwei E-Tankstellen in Betrieb. Jede verfügt dabei über zwei 22 kW-Anschlüsse. So lässt sich der Sonnenstrom, den man durch die 600 kW peak PV-Anlagen auf vier Hallendächern produziert, in die Fahrzeugakkus bringen. Daneben gibt es auch Lademöglichkeiten für E-Bikes.

„Von Jänner bis zum Herbst 2021 hat unsere PV-Anlage schon fast 500 Megawatt-Stunden produziert. Das ist in etwa der jährliche Verbrauch von ca. 200 Haushalten!“, berichtet Gunther Panowitz, Geschäftsführer bei MGG Metran. Die so eingesparte Menge an Kohlendioxid beträgt rund 240 Tonnen – und das im Vergleich zum ohnedies sehr umweltfreundlichen österreichischen Strommix, der einen sehr hohen Wasserkraftanteil aufweist.

Neue PV-Anlage in Amstetten

Eine grüne E-Mobilität bietet man bei Müller-Guttenbrunn auch am Standort Amstetten (MGG-Headquarters, MGG Metrec). Dort gibt es bereits seit einem Jahr eine E-Tankstelle für zwei Fahrzeuge. „Deshalb wollten wir natürlich auch noch den grünen Strom dazu liefern“, berichtet MGG-Geschäftsführer Christian Müller-Guttenbrunn. Daher wurde im Herbst 2021 eine 2.200 Quadratmeter große Photovoltaik-Anlage installiert mit einer Leistung von 204 kWpeak.



*„In einer Stunde bewegen wir
mit unseren Radladern rund
300 bis 400 Tonnen an Material.“*

Morgenmensch samt PS-Kraftprotz

Es ist ein grauer und verregener Herbstmorgen, als Gerhard Windhager sein schweres Arbeitsgerät kurz abstellt, um sich Zeit für das MGG-Staffelinterview zu nehmen. Seit 33 Jahren arbeitet der Greiner bei MGG Metran, wo er mit dem Radlader das Material am Firmenareal immer an die richtige Stelle transportiert. Im Gespräch verrät der 57-Jährige, wie sein Arbeitstag aussieht und was er daran besonders schätzt.

Herr Windhager, Sie sind mittlerweile seit 33 Jahren hier bei MGG Metran in Kematen. Wie kam es denn dazu, dass Sie 1988 hier gelandet sind?

GERHARD WINDHAGER: Ich habe die Firma Müller-Guttenbrunn durch meine Frau gekannt. Sie hat als Reinigungskraft in Amstetten und hier bei MGG Metran in Kematen gearbeitet. Ich war damals Zeitsoldat beim Bundesheer, habe aber etwas Anderes angestrebt. Sie hat mir verraten, dass man Leute sucht, ich habe mich beworben und der Rest ist Geschichte.

33 Jahre sind eine lange Zeit. Was ist in diesen Jahren alles passiert?

WINDHAGER: Viel Arbeit! Vor allem am Anfang haben wir unzählige Überstunden geschoben – und auch viele Stunden am Wochenende gearbeitet. Damals war das Gelände dafür noch wesentlich überschaubarer. Gerade einmal das Bürogebäude und zwei Hallen sind damals errichtet gewesen – kein Vergleich zu heute. Da hat sich gewaltig viel verändert. Alleine wenn man sieht, wie viele Anlagen auf unterschiedlichste Art und Weise mittlerweile das Material durchsortieren, kann man das mit der Zeit Ende der 1980er-Jahre nicht verglei-

chen. Natürlich ist auch der gesamte Prozess wesentlich komplexer geworden. Es hat sich also nicht nur das Areal laufend gewandelt – auch die Arbeitsschritte sind immer umfangreicher geworden.

Das klingt nach einer laufenden Verbesserung. Hat es dabei auch große Sprünge gegeben?

WINDHAGER: Eine gewaltige Veränderung war sicherlich die Einführung des Schichtbetriebs im Jahr 2005. Das hat natürlich den Arbeitstag für die Belegschaft von Grund auf verändert.

Haben Sie sich auch mitverändert?

WINDHAGER: Klar! Ich habe am Anfang an den unterschiedlichsten Anlagen gearbeitet, alles ein wenig ausprobiert und kennengelernt. Dann bin ich auf den Radlader gewechselt und fahre mittlerweile seit über 20 Jahren damit am Areal herum. So sind die Fahrzeuge auch immer größer geworden – aber man bringt ja genügend Vorwissen und Know-how mit, um einfach Tag für Tag mitzuwachsen.

Apropos Tag – wie sieht Ihr Arbeitsalltag eigentlich aus?

WINDHAGER: Wir haben zwei Schichten. Bei der Frühschicht heißt es bei mir um 3.30 Uhr aufstehen. Um 4 Uhr fahre ich dann mit einem Kollegen von Grein ins Werk. Hier ist dann um 4:45 Uhr Schichtübergabe und um 5 Uhr geht's dann richtig los. Dann heißt es den gesamten Tag lang die Anlagen – so auch den neuen Rüttler – mit Material zu beschicken und die 28 Boxen immer wieder auszuräumen. Was genau am Programm steht, hängt vom jeweils vorhandenen Material ab. Wenn Not am Mann ist, dann gilt es auch, Lkws zu

beladen und alles Weitere zu erledigen, was sonst noch so anfällt. Um 13 Uhr wird dann an die Nachmittagschicht übergeben. Da hat man dann bis 23 Uhr zu tun.

Was liegt Ihnen mehr – die Früh- oder die Spätschicht?

WINDHAGER: Ich bin definitiv ein Morgenmensch – das Aufstehen fällt mir relativ leicht. Daher mag ich die Frühschicht wesentlich lieber. Generell finde ich es super, einen geregelten Arbeitsrhythmus zu haben.

Was gefällt Ihnen sonst an der täglichen Arbeit?

WINDHAGER: Persönlich finde ich es immer wieder interessant, zu sehen, wie das angelieferte Material in all den Trennschritten nach und nach sortiert wird. Am Radlader kann man die Arbeitsschritte ja ganz gut verfolgen – von der Anlieferung bis zur Verladung unserer sortenreinen Produkte. Das fasziniert mich einfach immer wieder.

Sitzen Sie eigentlich immer am selben Fahrzeug?

WINDHAGER: Ja – ich fahre einen L550 von Liebherr. Der bringt 21 Tonnen auf die Waage und hat 140 kW unter der Haube. Damit kann ich bis zu 6 Kubikmeter an Material transportieren. So ein Gefährt zu lenken, war immer schon ein Traumberuf für mich. Daher macht es mir richtig Spaß – allerdings kommt es nicht nur auf das Fahren an. Wir sind normalerweise maximal zu dritt in einer Schicht unterwegs – da muss man auch ständig über Funk kommunizieren, damit man sich gut abstimmt und keine unnötigen Meter macht.

Lässt sich denn sagen, welche Strecke Sie im Durchschnitt an einem Arbeitstag zurücklegen?

WINDHAGER: Also mein Display am Radlader sagt, dass in knapp 14.700 Betriebsstunden 53.500 Kilometer vorwärts und 12.000 Kilometer im Rückwärtsgang gefahren wurden. Dazu noch eine weitere Zahl: In einer Stunde bewegen wir mit unseren Radladern rund 300 bis 400 Tonnen an Material – je nachdem, welches Material auf die Schaufel kommt.

Eine weitere Zahl haben wir schon mehrfach genannt: 33 Jahre – so lange sind Sie bereits im Betrieb. Da haben Sie bestimmt vieles erlebt. Was zeichnet MGG Metran aus Ihrer Sicht als Arbeitgeber aus?

WINDHAGER: Hier läuft alles kollegial ab. Wenn es Probleme gibt, können wir das immer ausreden und klären. So herrscht zudem ein großes Gemeinschaftsgefühl unter den Kollegen. Ich war etwa bei einem meiner Kollegen Trauzeuge und bei einem Kind eines anderen Arbeitskollegen durfte ich Taufpate sein. Diese Verbundenheit leben wir hier tagtäglich.

Somit können wir zum Abschluss vielleicht noch einen fliegenden Wechsel zur Privatperson Gerhard Windhager machen – was können und wollen Sie uns darüber verraten?

WINDHAGER: Ich bin 57 Jahre alt, verheiratet und habe 3 erwachsene Söhne. Alle drei haben zuletzt Haus gebaut. Daher ist in den letzten Jahren nicht viel Zeit für andere Freizeitaktivitäten geblieben. Wenn ich es zeitlich schaffe, dann genieße ich es, die Donau entlang zu radeln. Dazu freue ich mich, dass ich mich jetzt wieder mehr meiner Familie – etwa meinen drei Enkerl – widmen kann.

Dann wünschen wir Ihnen viel Freude dabei – und natürlich auch weiterhin auf Ihrem Radlader bei der Arbeit!





Sanierung einer wichtigen Transportader

Binnen einem Monat wurde die Gleisanlage bei MGG Metrec in Amstetten runderneuert. Damit die Anlagen am Firmenareal nicht lange stillstehen mussten, wurde vorab minutiös geplant. Die Planung machte sich am Ende auch bezahlt.

Alles war minutiös geplant. Nichts wurde dem Zufall überlassen. Immerhin ging es um eine der lebenswichtigen Transportadern für MGG Metrec – konkret um die Sanierung der in die Jahre gekommenen Gleisanlagen. Jedes Jahr fahren rund 4.000 Waggons am Firmenareal in Amstetten ein und aus. Dabei werden 170.000 Tonnen an Material bewegt. Daher durfte diese wichtige Ader durch die Sanierung nicht allzu lange abgeklemmt sein...

Höhere Anforderungen

Die Gleisanlage bei MGG Metrec wurde zwar stets bestens gewartet, ganz aufzuhalten war der nagende Zahn der Zeit jedoch nicht. Vor allem auch deshalb nicht, weil sich die Anforderungen an die Gleise enorm erhöht haben, wie MGG Metrec-Geschäftsführer Michael Grimm berichtet: „Als ich vor 35 Jahren bei Müller-Guttenbrunn angefangen habe, wurden in die Waggons 25 Tonnen Material eingeladen. Heute sind es 65 Tonnen!“

Na klar: Wiederverwertung!

So startete am 20. September 2021 nach einer minutiösen Planung der Bautrupps der Firma Swietelsky seine Arbeit. Die Arbeiter machten sich gleich daran, die Westzufahrt, die in den letzten beiden Jahren

gar nicht mehr verwendet werden konnte, abzutragen. Während die Holzschwellen durch wesentlich robustere Schwellen aus Beton ersetzt wurden, wurde das Aushubmaterial (Gleisschotter, Erdmaterial etc.) mittels Siebanlagen wieder aufbereitet. Am Ende konnten von den 1.800 Tonnen des abgetragenen Materials rund 1.000 Tonnen wiederverwendet werden.

Der entscheidende Teil

Aufgrund der baulichen Gegebenheiten mussten die Arbeiter die ersten 300 Laufmeter Gleis manuell verlegen. Richtig spannend wurde es ab 14. Oktober: Wichtige Anlagen bei MGG Metrec (Schere, Schredder) wurden abgeschaltet, damit das Gleis Richtung Osten vollständig saniert werden konnte. Damit die Anlagen so kurz wie möglich stillstanden, wurde das Swietelsky-Team von 6 auf 13 Mann aufgestockt, um die folgenden Tage im Zwei-Schichten-Betrieb rund um die Uhr arbeiten zu können. Der Plan ging auf: Die alten Schienen und Schwellen wurden abgetragen, danach das Schotter- und Erdmaterial. Nachdem die Gleiskünnette wieder aufgefüllt war, wurden 17 Tonnen schwere Gleisfelder von je 30 Meter Länge mit einem mächtigen Eisenbahnkran verlegt. Zudem wurde weiterer Gleisschotter eingebracht, der mit einer Stopfmaschine verdichtet wurde.

Die gute Arbeit im Vorfeld machte sich bezahlt: Wie geplant konnte die Sanierung am 20. Oktober abgeschlossen werden und die Anlagen bei MGG Metrec wieder ihren gewohnten Betrieb aufnehmen. „Es ist wirklich optimal gelaufen. Dazu hat auch beigetragen, dass die Zu-

sammenarbeit mit MGG Metrec hervorragend war. Es war ein wirklich harmonisches Arbeitsklima, denn wenn wir schnell etwas benötigt haben – etwa einen Lader – haben wir es sofort bekommen. Das ist nicht immer selbstverständlich“, bekräftigte Swietelsky-Polier Alois Löbl den idealen Ablauf.

Weichenstellung für die Zukunft

Für MGG Metrec bedeutet die Investition von knapp 600.000 Euro eine echte Weichenstellung für die weitere Zukunft. „Endlich können wir wieder von Westen zu- und abfahren. Das bedeutet natürlich eine enorme Effizienzsteigerung. Durch den Wechsel von Holz- auf Betonschwellen ist auch eine längere Haltbarkeit der Anlage gegeben und wir können die höheren Achsenlasten der neuen Waggon ausnutzen“, erklärt MGG Geschäftsführer Michael Grimm. Somit kann die wichtige Transportader in Zukunft noch besser genutzt werden.

Daten zur Sanierung:

- Investitionssumme: 600.000,- Euro
- Bauzeit: 22.9.-20.10.2021 (= 27 Schichten, in der Zeit von 14.-19.10. wurde durchgearbeitet)
- Aushub: ca. 1.000 m³ (= ca. 1.800 t); davon ca. 1.000 t wieder als Gleisschotter und Füllmaterial verarbeitet
- 1.500 Tonnen Gleisschotter eingebracht
- 1.081 Betonschwellen verlegt
- 720 m Schienen verbaut
- 13 Gleisfelder (je 30 m Länge bzw. 17 t Gewicht) verlegt

„Die gute Arbeit im Vorfeld machte sich bezahlt: Wie geplant konnte die Sanierung am 20. Oktober 2021 abgeschlossen werden und die Anlagen bei MGG Metrec wieder ihren gewohnten Betrieb aufnehmen.“



Müller-Guttenbrunn GmbH
Industriestraße 12
A-3300 Amstetten
+43 (0) 7472 64181-0
office@mgg-recycling.com
www.mgg-recycling.com

